

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 67 (1975)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** Kommentar : Frauenkongress in Bern

**Autor:** Isler, Arnold

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-354729>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Monatsschrift  
des Schweizerischen  
Gewerkschaftsbundes

Heft 2  
Februar 1975  
67. Jahrgang

Zweimonatliche Beilage: «Bildungsarbeit»



---

## Kommentar: Frauenkongress in Bern

*Arnold Isler*

Die rund 2000 Frauen, die durchschnittlich pro Tag am dreitägigen Frauenkongress zum «Jahr der Frau» in Bern teilnahmen, haben in ihrer überwiegenden Mehrheit eine einmalige Chance wahrgenommen, die ihnen durch den Kongress, dem vierten seit 1896, geboten wurde: *Sie zeigten durch ihren klaren Entscheid, ein Volksbegehren zu lancieren, welches die rechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann in Gesellschaft, Familie, Arbeitswelt, Erziehung und beruflicher Ausbildung in der Bundesverfassung verankern soll, dass sie nicht nur die politische Gleichberechtigung endlich haben, sondern auch politisch zu handeln verstehen.*

Dem Entscheid, ein Komitee ins Leben zu rufen, das den genauen Text der zu lancierenden Initiative erarbeiten wird, waren heftige Diskussionen vorausgegangen. Sie machten anschaulich, dass sich die Frauen zwar in der Zielsetzung, mehr Rechte, mehr Gleichheit, mehr Gerechtigkeit für sich zu erringen, einig sind, dass aber über das Ausmass dieses Zieles und über die Wege dazu die Meinungen je nach sozialer, politischer oder religiöser Herkunft weit auseinandergehen.

Die Meinungsunterschiede kamen nicht nur in der überaus spannenden Diskussion vor der Schlussabstimmung zum Ausdruck, sondern auch in den sogenannten Wahlveranstaltungen, die von den verschiedenen Frauengruppen rund um das zentrale Geschehen im Kursaal Bern organisiert wurden. Der Berichterstatter beteiligte sich an drei solchen Wahlveranstaltungen, darunter an der von der Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz organisierten zur Verfassungsinitiative. Was ich in dieser und auch in den andern Arbeitsgruppen erleben konnte, hat mich tief beeindruckt.

Die Spontaneität, die Ungeschminktheit und die Klarheit, mit der in diesen Gruppen diskutiert wurde, hätten Lehrbeispiel sein können für manche Männerveranstaltung.

Anschauungsunterricht in punkto Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und Toleranz boten die organisierenden Frauen, und da allen voran die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Die Schweiz im Jahre der Frau», *Lili Nabholz*, sowie die Tagespräsidentin, *Lilian Uchtenhagen*, als am Sonntagmorgen eine grosse Zahl Mitglieder der Frauenbefreiungsbewegung, die im Gäbelbach, einem Aussenquartier Berns, einen Antikongress mit dem Kernthema Schwangerschaftsabbruch veranstaltete, in den Kursaal demonstrieren kamen. Gescheit und gekonnt meisterten die organisierenden Frauen die Situation. Die jungen Menschen konnten ihre Anliegen nach unentgeltlichem und freiem Schwangerschaftsabbruch, der allein im Ermessen der Frau stehen soll, nach Gratisverhütungsmitteln und nach vermehrter Aufklärung vor dem Kongressplenum vorbringen. Lilian Uchtenhagen bat – unter dem Applaus der Kongressfrauen – um Verständnis für die Demonstranten, indem sie deren Situation mit derjenigen verglich, in welcher die Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht früher selbst gewesen sind.

Überhaupt haben sowohl die Organisatorinnen des Monster-Kongresses im Kursaal als auch diejenigen des Anti-Kongresses im Gäbelbach gezeigt, dass sie – wenn man ihnen nicht dauernd Barrieren aufrichtet – fähig sind, Interessantes und Eindrückliches auf die Beine zu stellen, das bei manchem Herrn der Schöpfung jegliches Überheblichkeitslächeln zum Verschwinden brächte, wenn... Wenn die Männer gewillt wären, in grösserer Zahl überhaupt vom Tun und von den Leistungen der Frauen auch in diesem, im gesellschaftlichen Bereich, Kenntnis zu nehmen. *Schade, dass die Beteiligung der Männer am Berner Frauenkongress so schlecht war.* In diesem allgemeinen Kommentar ist auch *einiges kritisch zu vermerken*. Der IV. Frauenkongress, der ein rundes Vierteljahrhundert nach dem letzten stattfand, in dessen Mittelpunkt noch das Begehren nach politischer Gleichberechtigung gestanden hatte, stand unter dem Motto

«Partnerschaft».

Wie gefährlich dieser Begriff sein kann, wie gegensätzlich er interpretiert werden kann, zeigte sich in vielen Veranstaltungen. Ganz besonders wurde die Gefährlichkeit dieses Wortes klar, als am Schluss des Kongresses unter anderem *Dr. Ernst Schwarb*, Sekretär des Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeberorganisationen, und *André Ghelfi*, Vizepräsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, zu den gefassten Resolutionen und Beschlüssen Stellung nahmen.



Für Ernst Schwarb heisst Partnerschaft: die Frau an ihrem Platz, der Mann an seinem. Partnerschaft heisst für ihn auch, dass Mädchen und Knaben «artgemäss» ausgebildet und erzogen werden. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Kinder, Küche, Kirche für die Frau, das andere für den Mann, für die Frau wenn nötig. Wann der Einsatz in andern Gebieten nötig ist, das entscheidet dann wohl die Wirtschaft. Wie anders tönte es doch noch vor kurzem zur Zeit der Hochkonjunktur aus dem Werbemund dieser selben Wirtschaft! Nun, Herr Schwarb musste im Berner Kursaal zur Kenntnis nehmen, dass die Zeit der «duldsamen Schäfchen» wohl endgültig vorbei ist. Die Frauen liessen sich die Provokationen nicht bieten, und die Tagespräsidentin hatte alle Mühe, den Arbeitgebersekretär bis zu seinem Schlusssatz «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland» durch die Buhrufe der entrüsteten Frauen zu bringen. André Ghelfi war zwar bedeutend weniger literarisch beflissen und statt aus dem «Wilhelm Tell» zu zitieren, wies er auf die Gefahren hin, die der Konjunkturrückgang gerade für die Frauen und für ihre Arbeitsplätze bringt. Jetzt gelte es für die Frauen, sich zu organisieren, sich gemeinsam zu wehren, wenn sie nicht zu allererst auf der Strasse stehen (oder – das sei hier eingefügt – als Lohndruckinstrument gegen die Männer missbraucht werden) sollen. Organisiert euch, rief Ghelfi den Frauen zu, hält zusammen, kommt in die Gewerkschaften und führt mit uns zusammen den Kampf gegen eine Mentalität, wie sie von Arbeitgeberseite vorgetragen wurde. Eine Mentalität und eine Auffassung von «Partnerschaft» übrigens, wie sie Gewerkschaften aus der Mitbestimmungsdiskussion bestens bekannt ist.

Der Frauenkongress im Berner Kursaal und auch der Anti-Kongress in seinem Bereich haben *Impulse gegeben*, das steht fest. Impulse, Denkanstösse für diejenigen, die dabei waren und allenfalls noch für die, die sich intensiv darum interessieren. Nicht oder kaum erreicht wurden bis jetzt Arbeiterinnen, Bäuerinnen. Kurz: diejenigen, die man gerne als Basisfrauen bezeichnet. Nur wenig angesprochen wurden auch die Männer, die, wie gesagt, nicht sehr zahlreich anwesend waren. Die Lancierung einer Verfassungsinitiative garantiert wenigstens im politischen Bereich eine Auseinandersetzung. Die Diskussion um die Anliegen der Frauen, um die Gleichstellung, um das Schaffen von mehr Wahlmöglichkeiten für die Frauen, sich das Leben zu gestalten, muss aber weiter und breiter werden.

Bei der Verbreitung ihrer Ideen und Gedanken dürfen wir die Frauen nicht allein lassen. Wir müssen ihnen helfen. Die Gewerkschaften haben dabei eine wichtige Rolle zu übernehmen, weil gerade jene Frauen, die sie vertreten, Gefahr laufen, an dieser Bewusstseinsbildung und am gerechten Kampf um die Besserstellung der Frau nicht teilzuhaben.